

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 45

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrner Wochenchronik

Spätherbstgedanken.

Durch des Herbstwalds tiefes Schweigen
Wandl' ich hin — wie ist er schön!
Und das Herz berührt so eigen
All die Schönheit im Vergehn.

Welke Blätter niederschweben
Bei des leisen Windes Hauch,
Und doch spricht von neuem Leben
Jeder Zweig an Baum und Strauch.

Soll dich das nicht fröhlich machen?
Was dem Tod so ähnlich sieht
Ist nur Schlaf, denn das Erwachen
Folgt beim neuen Lerchenlied.

Johannes Trojan.

Schweizerland

Der Bundesrat hat für das durch den Bund zu übernehmende Inlandgetreide der Ernte von 1933 folgende Normalpreise festgesetzt: Roggen Fr. 27, Weizen aus Weizen und Roggen Fr. 31, nicht entspelzter Dinkel Fr. 26.50 pro 100 Kilogramm netto, an der Abgangstation verladen oder franko in ein Lagerhaus oder in eine Mühle der Umgebung geliefert. — Zum Schutze der einheimischen Produktion von Industrieerzeugnissen, die früher fast ausschließlich aus dem Ausland bezogen wurden, wurden einige Positionen des Zolltarifes abgeändert: Für Schreibmaschinen (auch Klein Schreibmaschinen) wurde ein Zollansatz von Fr. 500 pro 100 Kilogramm angelegt. Weitere Änderungen erfahren die Zölle für automatische Schnellwaagen (Neigungswaagen aller Art) im Stückgewicht von über 500 Kilogramm Fr. 50 pro 100 Kilogramm; über 100 bis und mit 500 Kilogramm, Fr. 100 pro 100 Kilogramm; über 30 bis und mit 100 Kilogramm Fr. 180 pro 100 Kilogramm; 30 Kilogramm und darunter Fr. 300 pro 100 Kilogramm. Schließlich wurde für Glasgleichrichterfolben (Glühkathoden) mit oder ohne Quecksilberfüllung ein Zoll von Fr. 800 pro 100 Kilogramm festgesetzt. — Die Einfuhr von Wein in Fässern wird künftig von einer Einfuhrbewilligung durch die Sektion für Einfuhr abhängig gemacht. Sendungen, für welche diese Bewilligung nicht vorliegt, zahlen einen um Fr. 10 pro Zentner erhöhten Einfuhrzoll. — Die in Basel verhafteten beiden deutschen Kriminalbeamten Hermann Würz und Alois Meyer, die am 2. November unerlaubterweise in Basel Erhebungen durchführten, wurden wegen Verletzung unserer Gebietshoheit aus der Schweiz ausgewiesen. — Die Prägung von Schützentalern für das eidgenössische Schützenfest 1934 in Freiburg wurde be-

willigt. Diese Taler wurden bis 1885 fast bei allen eidgenössischen Schützenfesten geprägt und gelten als Ehrenzeichen mit relativem Münzwert. Die Prägung erreichte bis jetzt niemals einen Betrag, der über Fr. 30,000 hinausgegangen wäre. Als reguläres Zahlungsmittel sind diese Schützentaler un- verwendbar.

Am 7. November empfingen der Vizepräsident des Bundesrates und der Vorsteher des politischen Departements, die Bundesräte Pilet und Motta den neuen österreichischen Gesandten für die Schweiz, Dr. Heinrich Schmid. Er war bisher Legationsrat bei der österreichischen Gesandtschaft in Paris.

Infolge Abbaus der Besoldungen sollen bei der eidgenössischen Postverwaltung demnächst folgende Taxerduktionen zur Durchführung gelangen: 1. Herabsetzung der Pakettaxen im Nahverkehr; 2. Herabsetzung der Telephonabonnements taxen; 3. Reduktion gewisser Personentaxen im Ueberlandverkehr der Postautomobillinien. Die eidgenössische Oberpostdirektion prüft zurzeit alle diese Maßnahmen. Sie sollen teils schon auf Jahresbeginn, teils im Laufe des nächsten Jahres verwirklicht werden.

Ende September betrug der Personalbestand des Bundes in der gesamten Bundesverwaltung 63,906 Personen, wovon 32,258 auf die allgemeine Bundesverwaltung und 31,648 auf die Bundesbahnen entfielen. Verglichen mit dem Vorjahr ist ein Rückgang um 179 Personen festzustellen. Bei der Post- und Telegraphenverwaltung war ein Abgang von 379 Personen, dagegen vermehrte sich das Personal bei der Zollverwaltung um 77, beim Militärdepartement um 71 und beim Volkswirtschaftsdepartement um 77 Arbeitskräfte. Bei den Bundesbahnen ist der Personalbestand um 1475 Arbeitskräfte zurückgegangen.

Die diesjährige Reformationskollekte steht im Zeichen der vor 450 Jahren erfolgten Geburt Luthers. Mit dem Ergebnis der Kollekte sollen diesmal 6 Gemeinden bedacht werden. Durch die Kollekte soll die dringend nötige Anstellung eines zweiten Pfarrers oder einer Hilfskraft in den Gemeinden Entlebuch, St. Antoni, Grenchen und Zuchwil möglich gemacht werden. Weitere Hilfe ist der Gemeinde Frid im Kanton Aargau zugebracht, die die staatliche Anerkennung anstrebt, sowie Dagmersellen im Luzernischen, das freundeidgenössische Hilfe nötig hat, um eine drückende Schuldenlast von Fr. 21,300 auf dem 1927 eingeweihten Kirchlein abzutragen.

Das Bauernsekretariat schätzt den Wert unseres Viehbestandes auf

Grund der letzten schweizerischen Viehzählung auf 1221 Millionen Franken. Davon entfallen 962,1 Millionen Franken auf den Rindviehbestand.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz beschloß, gegen das Bundesgesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung das Referendum zu ergreifen.

Aus dem Jahresbericht der Stiftung für das Alter für das Jahr 1932 ist ersichtlich, daß das Gesamtergebnis der kantonalen Sammlungen auf Fr. 894,298 gestiegen ist (Vorjahr Fr. 851,530). Dafür ist auch die Zahl der unterstützten Greise erheblich gestiegen, nämlich von 20,821 im Jahre 1931 auf 23,558 im Jahre 1932. Die in der ganzen Schweiz ausgerichteten Unterstützungen stiegen in der gleichen Zeit von Fr. 2,047,047 auf 2,423,964 Franken. Die durchschnittliche Jahresunterstützung ist von Fr. 99.80 auf Fr. 102.75 gestiegen.

Der Schweizerische Grütliverein ist nach der letzten Nummer des „Grütli“ neu entstanden. Das Vereinsorgan wird vorläufig zweimal im Monat erscheinen.

Am 8. November, um 1 Uhr 55 herum, wurden in der Ostschweiz und zwar in Frauenfeld, Schaffhausen, Zürich, Rüschlikon und Glarus ziemlich heftige Erdstöße verspürt. Der Herd des Bebens dürfte in Deutschland liegen.

In Aarau wurden bei den Stadtratswahlen im ersten Wahlgang die fünf bisherigen bürgerlichen Vertreter gewählt. Auch der bisherige sozialdemokratische Vertreter, A. Hartmann, wurde wieder gewählt, während der andere, E. Rodel, nicht gewählt wurde. Stadtkammann wurde wieder Dr. Rauber und Vizestadtkammann Dr. Laager. — Bei den Stadtratswahlen in Baden wurden im ersten Wahlgang 5 der bisherigen Stadträte gewählt. Die Wahl der andern erfolgte im zweiten und dritten Wahlgang. Die Zusammensetzung des Stadtrates nach Parteien erfuhr keine Änderung. Stadtkammann wurde Nationalrat Killer, Vizekammann Dr. Suter. — In Brugg wurden nach einem heftigen Wahlkampf die 5 bisherigen Stadträte, 4 Freisinnige und 1 Sozialdemokrat wiedergewählt. — Im Kanton Aargau ist es gelungen, die Fabrikation von Zinnfiguren, die dort bis vor 50 Jahren heimisch war, wieder aufleben zu lassen. Das Gießen und bemalen der Figuren erfolgt von Hand als Heimarbeit.

Der kürzlich in St. Gallen verstorbene Fabrikant Albert Schlappfer hinterließ seiner Heimatsgemeinde Speicher und

dem Kanton Appenzell A.-Rh. Vergabungen im Betrage von über Fr. 80,000.

In Genf betrug bei den Grobstratswahlen vom 5. November die Stimmbeteiligung 82 Prozent. Die Radikalen erzielten 19 (23), die Union Rationale 9 (15), die Unabhängigen 13 (13), die Demokraten 14 (12) und die Sozialdemokraten 45 (37) Sitze. Die Kommunisten erreichten das Quorum nicht, erhalten somit kein Mandat. — Am 6. November nachmittags wurde in Genf in Anwesenheit des Generalsekretärs des Völkerbundes, der Mitglieder des beim Völkerbund akkreditierten diplomatischen Korps und der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes sowie der Vertreter der eidgenössischen und kantonalen Behörden, von Architekten, von Vertretern der Bauunternehmung und von Vertretern der internationalen Presse die Fertigstellung des Rohbaues für das neue Völkerbundsgebäude gefeiert. Der im Ariana-Park erstellte Rohbau beanspruchte eine Arbeitszeit von 2½ Jahren.

In Rohrschach konnte Rheingenieur R. Böhi am 1. November sein 25. Amtsjubiläum als Oberingenieur der sanktgallischen Rheinkorrektion und schweizerischer Bauleiter der internationalen Rheinregulierung feiern. Der Regierungsrat ließ ihm die Glückwünsche und den Dank der Regierung übermitteln.

An den Bau des Bundesbriefarchives in Schwyz leitet der Kanton Schwyz Fr. 50,000 aus der laufenden Rechnung und weitere Fr. 50,000 aus seinen Foundationen. Die Gemeinde Schwyz stellt den Bauplatz im Werte von Fr. 60,000 und der Bundesrat hat einen Beitrag von Fr. 200,000 zugesichert. — In Schwyz sind 38 Württemberger Landleute eingetroffen, um Vieh aufzukaufen. Laut „Bote der Urschweiz“ haben sie schon 27 Stück ausgewählt, insgesamt sollen es ca. 60 Stück werden.

Das Zentralkomitee der katholisch-konservativen Volkspartei in Solothurn erteilte der katholischen Kantonsratsfraktion den Auftrag, nach dem Vorbild des Kantons Freiburg eine Motion auf Einführung der Berufsständischen Verfassung und Arbeitsordnung im Kanton einzubringen.

In Weinfelden sind einem Pelzhändler zwei Waschbären durchgebrannt. Das Männchen konnte wieder eingefangen werden, die Spur des Weibchens ging verloren. Es wurde in der Nähe von Gugelshofen und am Ottenberg gesichtet. Da die Waschbären Pflanzensresser sind, ist für die Menschen absolut keine Gefahr vorhanden.

In Beyer wurde am 4. November die neue Hafenanlage am Quai Sina eingeweiht. Der Bau war im Juli 1932 begonnen worden, die Bausumme betrug Fr. 400,000. Der Hafen ist einer der besten des Genfersees. Die eingedämmte Wasserfläche mißt 6500 Quadratmeter, der Hauptdamm ist 95 Meter lang. Gebaut wurde die Anlage von der Firma Losinger & Cie. in Bern. —

In Zürich wurde bei den Wahlen am 5. November der Pfändungsbeamte Hermann Zweifel (dem.) zum Friedensrichter des 1. Stadtkreises gewählt. Bei den Nachwahlen in die Kreisschulpflege wurden im Schulkreis Uto zwei bürgerliche Kandidaten gegen die zwei kommunistischen gewählt und im Schulkreis Zürichberg erzielte der bürgerliche Kandidat 2900 Stimmen, der kommunistische nur 181. — In der Nacht vom 1./2. November wurde beim Boutierhändler Blasak in Zürich 4 eingebrochen und Uhren und Schmuckstücken im Werte von Fr. 10—12,000 geraubt. Der Einbruch fand von dem anstößenden Rino aus statt, dessen Eingangsrolladen aufgeprengt war. Hierauf brachen die Einbrecher die Verbindungsmauer durch und gelangten so in den Juwelierladen. — Die Fähre über den Zürichsee zwischen Horgen und Meilen, die zur Beförderung von Automobilen eingerichtet ist, wurde am 4. November dem Verkehr übergeben.



Der Regierungsrat nahm Kenntnis vom Rücktritt des D. Knecht in Oberhofen als Mitglied des Großen Rates. An seine Stelle wird als gewählt erklärt Fritz Grünig, Zugführer in Thun. — Die Wahl für ein Mitglied der Schulsynode im Amtsbezirk Bern, an Stelle des verstorbenen Dr. P. Anliker, wird auf den 7. Januar 1934 angelegt. — Das Rücktrittsgesuch von Fürsprech Aristide Koller als Gerichtspräsident II von Bern wurde unter Verdanfung der geleisteten Dienste genehmigt. — Ebenso das Rücktrittsgesuch von Ida Matti als Lehrerin der Anbentaubstummenanstalt Münchenbuchsee. — Als Pfarrer der reformierten Pfarrstelle für die Heil- und Pflegeanstalten Waldbau und Münsingen wurde Eduard Ernst Schättli, zurzeit in Kilchberg (Zürich), gewählt. — In den reformierten Kirchendienst des Kantons Bern wurden aufgenommen: Niklaus Heinrich Häfelfinger, von Thürnen, in Bern; Helmut Rosin, von Elberfeld, in Worb; Kurt Hermann Röthlisberger, von Langnau, in Rohrbach; Daniel Albert von Tschanner, von und in Bern; Fridolin Staub, von Biltlen (Glarus), Pfarrverweser in St. Antoni (Freiburg). — Von den Notariatsprüfungen bestanden die erste, zur Erlangung des Notariatspatentes vorgeschriebene Prüfung, mit Erfolg: Fritz Hermann Burkhart, von Schwarzhäusern, in Wiedlisbach; Max Brenneke von Lütchental, in Interlaken; Alfred Hännli, von Obermühlern-Zimmerwald, in Bern-Bümpliz; Walter Dpl, von und in Bern; Ernst Armin Rohrbach, von und in Bern; Martin Schade, von Basel, in Bern; Max Stirnemann, von Kirchlerau, in Münchenbuchsee; Gottfried Stoß, von Neuenegg, in Laupen (alphabetische Reihenfolge). Zu Notaren des Kantons Bern werden patentiert (alphabetische Reihenfolge): Peter Imbach,

von Sursee, in Bern; Hans Leuenberger von und in Dürrenroth; Karl Heinrich Maier, von Bremgarten bei Bern, in Röniz; Franz Mener, von Birmentorf, in Uettiligen; Kurt Peter, von Nadelstingen, in Bern; Kurt Segesser, von Bannwil, in Büren a. A.; Emil Weibel, von Rapperswil, in Bern; Jakob August Wittwer, von Wimmis, in Bern-Bümpliz; Ernst Zingg, von Rapperswil, in Uettiligen.

Das bernische Budget für 1934 weist bei 120 Millionen Franken Einnahmen und 128,5 Millionen Franken Ausgaben ein Defizit von 8,5 Millionen Franken auf. Das Staatsvermögen, das anfangs 1933 noch 61,5 Millionen Franken betrug, wird nach den Angaben der Regierung bis Ende 1934 auf 45,6 Millionen Franken zusammenschmolzen sein. Der größte bernische Ausgabenposten ist das Unterrichtswesen mit 17,5 Millionen Franken Reinausgaben. Dann folgt das Armenwesen mit 8,85 Millionen Franken. Fast 6 Millionen Franken erfordert das Bauwesen. Die direkten Steuern werden in den neuen Voranschlag in annähernd gleicher Höhe aufgenommen, nämlich mit 35,3 Millionen Franken. Dazu kommen noch Gebühren (4,8 Millionen Franken), Stempelsteuer (2,3 Millionen Franken) und Erbschafts- und Schenkungssteuer (2,2 Millionen Franken). Die halbstaatlichen Finanzinstitute sind für den Kanton Bern ebenfalls wichtige Einnahmequellen: die Kantonalbank bringt eine Reineinnahme von 2,2 Millionen Franken, die Hypothekarkasse eine solche von 1,5 Millionen Franken. Beide Institute bringen somit täglich Fr. 10,000 netto ein. Die wichtigsten Bundesanteile betragen Fr. 845,000 bei der Militärsteuer, Fr. 550,000 bei der Nationalbank, 1,1 Millionen Franken beim Ertrag des Alkoholmonopols. Etwas mehr als eine Million Franken nimmt der Staat auch bei den Wirtschafts- und Kleinverkaufspatenten und Tanzbetrieben ein.

In Bolligen ergab der von sechs bernischen Architekten beschiedene Wettbewerb zum Bau eines Gemeindehauses folgendes Resultat: 1. Motto „Kreuzweg“, Verfasser Päder & Jenni, Architekten S. J. A., Bern; ex aequo E. Sotter, S. J. A., Bern, und Gebr. Keller, S. J. A., Bern. Das Preisgericht bestand aus den Herren Gemeindepräsident Heberhold, Stadtbaumeister Hiller und W. v. Gunten, Architekt, S. J. A., Bern. Die Pläne werden im Gemeindehaus in Bolligen öffentlich ausgestellt.

In Bächigen ergab die Sammlung des kantonalen Jugendtages den Betrag von Fr. 350, wovon Fr. 117 der Gemeinde überlassen bleiben.

In den Wäldern um Burgdorf, in den Heimiswilbergen, den Wnigenbergen und im Unterbergertal kann man seit einigen Jahren ein Zunehmen des Wildbestandes — Hafen ausgenommen — feststellen. Das Reh ist ein häufiger Gast geworden und in den letzten Wochen wurden mehrmals auch Hirsche gesichtet. Auf der Lueg wurde eine statt-

liche Wildschweinfamilie festgestellt und auch Füchse gibt es wieder mehr. Bei der Getreideernte in Heimiswil wurde sogar mitten im Ader ein Fuchsbau mit Jungen gefunden. Am 2. November erlegten vier Thuner Jäger in der Guntelsen einen stattlichen Eber, der ca. 80 Kilogramm schwer war.

Die Schuhfabrik Hug in Herzogenbuchsee kann nun auf einen Bestand von 55 Jahren zurückblicken. Ihr Begründer, Fritz Hug, wurde 1854 in Thunfetten in ärmlichen Verhältnissen geboren. Er wurde Lehrling bei seinem Großonkel Johann Trösch, einem Holzschuhmacher. 1878 borgte er sich von seinem Großonkel das Geld zur Anschaffung einer Nähmaschine und eröffnete damit die Schuhfabrik. Unter seinen Söhnen Alfred und Franz Hug entwickelte sich das Geschäft zur großen modernen Fabrik, die heute über 1000 Arbeiter beschäftigt.

Am 2. November morgens brannte in Melchnau ein von zwei Familien bewohntes Haus vollständig nieder. Die Lebeware konnte bis auf 3 Schweine gerettet werden, das Mobiliar verbrannte. Die Brandursache ist unbekannt.

In Eggwil feierte am 27. Oktober das Ehepaar Johann und Lisette Kobel-Schenk die goldene Hochzeit. Mit dem Jubelpaar freuten sich vier Söhne und eine Tochter und 11 Enkelkinder.

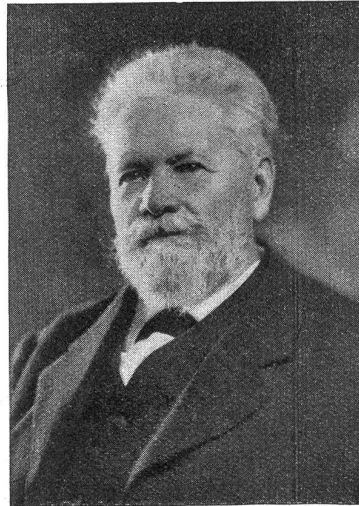
Die im Krümpelgraben bei Trubshachen in Betrieb gesetzte Goldwäscherei soll im Laufe des Frühjahrs auch in den Seitentälern der Emme und Aaris in größerem Umfang aufgenommen werden. Im Interesse der ungeklärten Arbeit wird von einer Völkerwanderung ins stille Tal der Aaris schon heute abgeraten.

Der Stadtrat von Thun beschloß in einer Extra Sitzung, an der Beibehaltung und dem Ausbau der bestehenden Straßenbahn am rechten Thunerseeufer festzuhalten und lehnte die Bestrebungen zur Schaffung eines Autobusverkehrs ab. Es wird in der Resolution auch dagegen protestiert, daß der Regierungsrat dem Großen Rat einen Beitrag von Fr. 300,000 zur Beseitigung der Bahn beantragt, ohne daß die Wirtschaftlichkeit eines Autobusunternehmens nachgewiesen werden könnte.

† Gottfried Born-Trachsel, gew. Schuhmachermeister und Schuhhändler in Thun.

Im hohen Alter von 83 Jahren verstarb in Thun, Dienstag den 12. September am Vormittag, Gottfried Born-Trachsel, gew. Schuhmachermeister, eine Handwerkergehalt, wie sie aus der Blütezeit des Kleingewerbes in unsere industriebedingte Zeit nur noch selten hineinragt. Schlicht und leutselig im geselligen Umgang, einfach und solid in der Lebensführung, aber doch von einem unauffälligen Stolz des Wesens und Auftretens, der von der Selbstbewußtheit des auf sich selbst gestellten Handwerkmannes zeugt — so sah man Vater Born bis in die letzten Tage durch die Gassen unserer Stadt schlendern. Er war kein Thuner Kind, aber seit 60 Jahren hier niedergelassen und innerlich mit der neuen Heimat tief verbunden.

In Niederbipp 1850 als Sohn des Lehrers Samuel Born (und Bruder des nachmaligen Thuner Lehrers gleichen Namens) geboren, kam der Sprößling einer sehr zahlreichen Familie zu seinem Bruder in Montier in eine Zimmermanns- und Schreinerlehre. Nach mancherlei Walz- und Wanderjahren verschlug es ihn 1873 nach Thun in die ehemalige Ge-



† Gottfried Born-Trachsel, Thun.

wehfabrik und hier, im aufstrebenden Gewerbebetriebe, fand er eine bleibende Stätte. Er verheiratete sich mit Fräulein Elisa Trachsel und trat in das Schuhgeschäft seines Schwiegervaters an der Kreuzgasse ein, in das gleiche Haus, in welchem er nun sein weiß gewordenes Haupt zur letzten Ruhe gelegt hat. In einer Schuhfabrik in Aarau erwarb er sich solide Branchenkenntnisse, so daß er sich bald, als er das Schuhmacher- und Schuhhandels-geschäft auf eigene Rechnung übernahm, auf die Lieferung von Militärschuhen spezialisieren konnte. 50 Jahre lang führte er seinen Betrieb mit Fleiß und Geschick. Bald erkannte er auch den Wert der Berufsorganisation, und als ganz junger Meister half er 1874 in Langenthal den Schweiz. Schuhmachermeisterverein gründen. Denn schon damals, in jener klassisch freisinnigen Epoche — man zählte ja das Jahr der Annahme der neuen Bundesverfassung —, verstand man unter der liberalen Wirtschaftsgebarung kein individuelles Sichausleben coûte qui coûte, wie jetzt ganz fälschlicherweise behauptet wird, sondern suchte die Privatinitiative in den Berufsverbänden kollektiv zu regulieren. In jenen Jahren — 1878 — entstand auch der Handwerkerverein Thun, zu dessen Gründern der Verstorbene gehörte. Ueber seinen Berufskreis hinaus führte ihn eine langjährige Mitgliedschaft im Verkehrs- und Verschönerungsverein Thun, dessen Vorstand er längere Zeit mit innerer Anteilnahme angehörte. Der Stadt diente er als Mitglied der Armen-, Spend- und Polizeikommission. Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges wurde er Soldat und rückte mit den Jahren zum Geniewachtmeister vor, was ihm zur Freude und Genugtuung gereichte.

Ein milder Tod rief Gottfried Born aus einem äußerlich nicht sehr bewegten, aber innerlich reichen Leben ab. Die Erde sei ihm leicht!

P. K.

In Matten bei Interlaken konnten die Ehepaare Christian Herzog-Ritschard, Landwirt, und Abraham Lemmer-Ritschard, alt Mechaniker, in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Die beiden Ju-

belpaare konnten das Fest im Kreise zahlreicher Nachkommen feiern.

In Weismen hat sich am 1. November Herr Hans Schletti, Telegraphist, in den wohlverdienten Ruhestand begeben. Nach 10jährigem Postdienst besorgte er 23 Jahre lang den Telegraph und die Telephonzentrale in Weismen.

Bei den Gemeindewahlen in Frutigen am 5. November beteiligte sich zum ersten Male im Kanton die Heimatwehr. Zum Gemeindepräsidenten wurde der bisherige gewählt. Die Wahl des Präsidenten des Gemeinderates kam nicht zustande. Bei der Wahl der 14 Gemeinderäte erhielten die Kandidaten der Bauernpartei durchschnittlich 545 Stimmen, die der Heimatwehr 540 Stimmen.

Todesfälle. In Langenthal starb nach langer Krankheit im Alter von 68 Jahren Fritz Neberhardt, der gewesene Bahnhofsvorstand von Langenthal. — In Ostigwil ist im Alter von 54 Jahren alt Gemeindepräsident Ch. Hässler, langjähriger Zugführer der Berner Oberlandbahnen, gestorben. — In Weismen starb im Alter von 75 Jahren Frau Elisabeth Eggen-Zybet, eine der bekanntesten und beliebtesten Frauen des Ortes. — Im Alter von erst 41 Jahren starb in Biel nach langer schwerer Krankheit Dachdeckermeister Hans Hadorn-Peter, eine im ganzen Seeland geachtete Persönlichkeit. — In Thun starb im Alter von 75 Jahren alt Lehrer und Gemeindefschreiber Samuel Stoller. Er begann seine Laufbahn als Lehrer in Randergrund, wo er 1885 auch als Gemeindefschreiber gewählt wurde, welches Amt er bis 1918 versah. — In Nidau bei Biel starb im Alter von 80 Jahren, ohne vorhergegangene Krankheit, alt Bäckermeister Gottfried Grieder-Suter. Aus dem Baselland gebürtig, war er vor 50 Jahren nach Biel gekommen und erbaute einige Jahre später in der Zentralstraße die heute in schönster Blüte stehende Konditorei Grieder. Lange Jahre war er Präsident des Bäckermeisterverbandes von Biel und auch Präsident der „Harmonie“.



Am 27. Oktober beschloß der Garantenverein die Liquidation des Kadettenkorps der Stadt Bern. Dasselbe wurde am 31. Oktober 1898 von vaterländisch und bodenständig gesinnten Männern gegründet und nach den folgenden Grundsätzen geleitet: „Das Kadettenkorps der Stadt Bern sucht auf dem Wege der Freiwilligkeit an der Erziehungsarbeit der männlichen Jugend im schulpflichtigen Alter mitzuwirken. Diese soll an freien Nachmittagen vom schädlichen Gassenleben weggenommen und unter militärische Disziplin gestellt werden. Dabei werden Gehorsam, Pünktlichkeit, Ordnungssinn, Pflicht-

bewußtsein und Wille, Liebe zum Wehrwesen und Vaterlande ausgebildet.“ Dies sind aber meist Sachen, die unsere Zeit, mit Recht oder Unrecht, nicht mehr anerkennt und so blieb nichts anderes übrig, als die Liquidation zu beschließen. Das Material des Spieles, Instrumente, Noten und Notentaschen wurden der vor kurzem gegründeten Knabenmusik der Stadt Bern geschenkt. Das übrige Material und das Barvermögen wird der bernischen Regierung zur Verwahrung übergeben.

Auf dem lokalen Arbeitsmarkt ist im Oktober eine Verschärfung eingetreten, die Zahl der Arbeitslosen wächst rapid an. Im Bau-, Holz- und Metallgewerbe und in der Maschinenindustrie läßt der Beschäftigungsgrad zu wünschen übrig. Einzelne größere Betriebe dieser Berufsgruppen mußten sogar zu Entlassungen und Kündigungen übergehen. Dazu kommt, daß in Bern 300 kaufmännische Angestellte und 400 Bauarbeiter arbeitslos sind.

Der Baumeisterpfiler am Münster, der das Standbild des Baumeisters und den Spruch „Macht's nah!“ trägt, wird nun einer gründlichen Reinigung und einer Anpassung an die übrigen Pfeiler unterzogen. Diese Renovation beansprucht ein bis anderthalb Jahre. Die Statue bleibt unverändert.

Die Orgel der Heiliggeistkirche wird durch ein neues Werk aus der Orgelwerkstätte Goll & Co. Luzern ersetzt. Bei dieser Gelegenheit werden die Barockballustraden, die bis jetzt durch die Orgel unterbrochen waren, wieder gänzlich durchgeführt. Die neue Orgel dürfte bis Ende des Jahres installiert sein.

Nächsten Monat feiert der Kramgasse das Jubiläum seines 50-jährigen Bestehens. Das Jubiläum soll Zeugnis ablegen von der Lebenskraft der Unteren Stadt. Eine von Ch. Lerch verfaßte Jubiläumsschrift wird in großer Auflage erscheinen und an die Bevölkerung abgegeben werden. Vom 3. bis 6. Dezember wird die Kramgasse eine eigene kleine „Festre“ für sich durchführen, auf die man schon jetzt gespannt sein darf.

† Gottfried Bartschi-Bühlmann, gewesener Gerichtsfunktionär in Bern.

Am 11. September 1933 verschied nach langer, schwerer Krankheit in seinem trauten Heim an der Jubiläumstraße Herr Gottfried Bartschi-Bühlmann, gewesener Sekretär beim Richteramt in Bern.

Gottfried Bartschi entstammte einer angesehenen Bauernfamilie und wurde am 1. August 1879 auf der Döschwand bei Oberburg geboren. Schon als Schulknaube mußte er im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb zwischen der Schule wider mithelfen. Nach Austritt aus der Schule in Oberburg trat er in der Amtsschreiberei und Amtsschaffnerei Erlach in die Lehre. Nach einer einjährigen Volontärzeit in der französischen Schweiz kehrte er als Angestellter wieder nach Erlach zurück und fand nach einem halben Jahr im Notariatsbureau Winterfeld in Köniz Anstellung. Seine freie Zeit benutzte er zu seiner weiteren Ausbildung mit Besuch von Kursen und Privatunterricht. Im

Oktober 1902 erfolgte seine Wahl als Sekretär des Untersuchungsrichteramtes I Bern, welche Stelle er seither ununterbrochen bekleidete, bis ihn seine schwere Krankheit vor zirka Jahresfrist zwang, dieselbe aufzugeben. Gottfried Bartschi erledigte alle ihm zugewiesenen Arbeiten mit großer Sachkenntnis und Hingebung, weshalb er bei seinen Vorgesetzten hoch geschätzt war.



† Gottfried Bartschi-Bühlmann.

Im Jahre 1919 verheiratete sich Gottfried Bartschi mit Fräulein Betli Bühlmann; der Ehe entsproß im Jahre 1922 ein Töchterchen Käthy.

Im Militärdienst bekleidete er den Grad eines Infanterie-Fouriers und machte als solcher die Grenzbefehung mit der Landsturm-Komp IV/29 mit.

Große Verdienste hat er sich als Mitbegründer des bernischen Staatsbeamtenverbandes erworben, wo er mit seltener Ausdauer für die Besserstellung des Personals eintrat und mit besonderer Fähigkeit für die Schaffung der Hilfskasse für das Staatspersonal, die im Jahre 1922 in Kraft getreten ist, tätig war. Seit Bestehen dieser Kasse war er auch Mitglied der Kommission. Der bernische Landjägerverband verlor in Gottfried Bartschi seinen aufopfernden und tüchtigen Präsidenten, welche Charge er während zehn Jahren bekleidete.

Seine Mußstunden verbrachte er in seinem trauten Heim, wo ihm ein glückliches Familienleben viel Liebe und Sonnenchein brachte; den Höhepunkt seines Familienglücks bildete die Verbringung seiner alljährlichen Ferien mit Frau und Kind in irgend einem Höhenort oder in Auslandsreisen. Leider war es ihm nicht vergönnt, seine alten Tage im Ruhestand mit seinen lieben Angehörigen verbringen zu können; eine hartnäckige, schwere Krankheit zwang ihn vor mehr als Jahresfrist ans Krankenlager, bis ihm ein sanfter Tod von seinen Leiden erlöste.

An der am 13. September im Krematorium stattgefundenen, eindrucksvollen Trauerfeier haben die Herren Pfarrer Dettli, Gerichtspräsident Dr. Jäggi und Herr Rüedi, Vertreter des Landjägerverbandes, in schönen, treffenden Worten das Lebensbild des Verstorbenen unter Verdankung seiner vielseitigen Verdienste geschildert mit dem Ausdruck eines bleibenden Andenkens an den lieben Entschlafenen.

Mit Gottfried Bartschi ist ein feinfühler, ehrlicher, pflichtgetreuer Bürger dahingegangen, ein echter, urthiger Berner von goldblauem Charakter, ein humorvoller, fröhlicher Gesellschafter und treuer Freund.

Das altbekannte Schuhhaus Fürst A.-G., das zwar seit Jahren dem „Bally-Konzern“ angehört, aber vom früheren Eigentümer, Herrn Fürst, geführt wurde, wurde in ein Schuhhaus „Rivoli A.-G.“ umgewandelt. Herr Fürst schied aus dem neuen Geschäft aus.

An der philosophischen Fakultät I der Universität hat am 3. November Ernst Trechsel von Bern die Doktorprüfung bestanden.

Gerichtspräsident Aristide Mollier, der seinen Rücktritt aus dem Staatsdienst erklärte, diente dem Staat während 27 Jahren. Er wurde am 1. Juli 1906 Kammersekretär am Obergericht, 1910 Untersuchungsrichter in Bern und 1922 Präsident des Strafgerichtes und Konkursrichters.

Reiche Ernte hielt der Tod die letzte Woche in der Bundesstadt. In Wabern starb am 1. November Hofrat Sprenger im Alter von 91 Jahren. Er stammte aus Medlenburg, machte den Krieg von 1866 und von 1870/71 mit, war 20 Jahre deutscher Honorarkonsul in San Sebastian, kam 1911 in die Kanzlei der deutschen Gesandtschaft in Bern und trat 1920 in den Ruhestand.

Am 5. November starb nach kurzer Krankheit Herr Alfred Daetwyler-Spörry im 59. Lebensjahr (ein Nachruf von befreundeter Seite wird folgen), Herr Gottfried Ringgenberg, Wirt, im 57. Lebensjahre, und nach längerem Leiden im Alter von 67 Jahren Bädermeister Fritz Horst. Ferner starb am 3. November ganz unerwartet an einem Herzschlag der Ingenieur der Eidg. Landestopographie, Heinrich Zollinger, in seinem 54. Lebensjahre. Zum Ingenieur der Landestopographie wurde er 1906 gewählt.

Am 5. November bereitete das Liederdoppelquartett des Bürgerturnvereins den Insassen des Tiefenau-Spitals durch prächtige Gesangsvorträge eine schöne und warm verdante Ueberraschung.

Vor einigen Tagen erhielten die Bären im Bärengraben ihre Weihnachtstannen. Sie stammen aus der Au bei Münstingen und wurden an drei Fläschenzügen aufgerichtet. Und nun können diejenigen unserer Mützen, die nicht schon im Bärengraben auf die Welt gekommen sind, wieder alte Erinnerungen an die schöne Jugendzeit mit wirklichen Tannen im Herzen wachrufen.

Verhaftet wurde ein Bauernfänger, der einem Landarbeiter unter dem Vorwande, ihm eine schöne Stelle zu verschaffen, um ca. Fr. 12 prellte.

Die Polizei warnt vor Mantel- und Belodieben, die sich in der Stadt wieder stark vermehrt zu haben scheinen.

Unglückschronik

Verkehrsunfälle. In Rönzi wurde der 40jährige Arbeiter Leuenberger von einem Auto angefahren und erlag den Verletzungen noch während des Transportes ins Spital.

Marberg stürzte während der Heimfahrt von der Rübenerte am 4. November der Arbeiter Ernst Pauli vom Wagen, ohne daß es der Führer bemerkte. Die Räder fuhren ihm über den Leib und er war auf der Stelle tot. — Am 2. November wurde bei Pratteln der jungverheiratete Ernst Schneider aus Reigoldswil samt seinem Velo von einem Auto von hinten angefahren und getötet. — Auf der Straße von Magliana wurden die beiden Passanten, der Italiener Milippi und Fräulein Agostina Cassani von einem Auto überfahren. Milippi erlitt einen Schädelbruch und starb kurz nach seiner Einlieferung ins Spital. Das Fräulein wurde leichter verletzt und befindet sich bereits außer Lebensgefahr. — In Winterthur kam ein Lastauto auf dem schlüpfrigen Asphalt ins Gleiten und drückte einen Passanten so unglücklich an die Wand, daß dieser kurz darauf den Verletzungen erlag. — Am gleichen Tage fuhr an der Schaffhauserstraße in Winterthur der Speereihändler Hans Schäppi-Waser mit seinem Motorvelo an einen Telefonmast und büßte dabei das Leben ein.

Sonstige Unfälle. In Brugg spielte der 13jährige Ernst Schneider mit seiner 12jährigen Schwester Johanna in der Wagnerwerkstätte des Vaters mit einem Flobertgewehr. Plötzlich entlud sich ein Schuß, der das Schwesterlein in die Stirn traf. Am Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt. — In Courcour wurde der 12jährige Knabe Chalverat von einem Insekt gestochen und starb an einer Blutvergiftung. — In Santa Maria, im Calancatal, verunglückte der Gemeinderat Josef Marangoni auf der Jagd tödlich. Als er auf einen Baum klettern wollte, ging das Gewehr los und er wurde tödlich getroffen. — In Billeneuve schlief der Schlosser Alexandre Emery, während er am Gasherd Wasser wärmte ein und das überkochende Wasser löschte die Flamme. Das ausströmende Gas erstickte ihn.

Kleine Umschau

Die Verhältnisse auf unserer verdiplomatierten und verpropagandisierten Welt fangen sich nun schon langsam doch an zu klären. Es gibt heute sogar schon hervorragende Engländer, die erklären, daß England unter ähnlichen Verhältnissen, wie die Deutschlands waren, anstandshalber auch aus dem Völkerbund und der Abrüstungskommission hätte austreten müssen. Und es gibt auch schon Schweizer, die offen einbekennen, längere Zeit in Deutschland gewesen zu sein, ohne „konzentriert“ zu werden, trotzdem sie weder „Hitler grüßten“, noch das „Horst Wessel-Lied“ auswendig lernten. Ja, sie wagen es sogar, offen und ehrlich in der Zeitung zu bekennen, daß im großen Kanton so manches besser wurde, seit die „rote“ Diktatur der „weißen“ Platz machte. Sie erzählen, daß das deutsche Volk heute von einer unbändigen Arbeitslust und von mächtigem Friedenswillen durchdrungen sei, wenn es auch nach Gleichberechtigung strebe und nicht mehr länger „Peuple de proie“ spielen wolle. Sie betonen, daß die Züge auf die Minute pünktlich verkehrten und der Straßenverkehr noch geregelter sei als selbst in Bärn und daß man heute in Hamburg und

Berlin unbewaffnet durch die verrufensten Viertel gehen könne, was zur Zeit der Freiheit und Brüderlichkeit Selbstmord gewesen wäre. Kurz, überall wird gearbeitet und es ist geradezu erstaunlich, wie erfindend die verantwortlichen Stellen in Punkto Arbeitsbeschaffung seien.

Aber da ich selbst eigentlich kein „Arbeitsfanatiker“ bin, imponiert mir dieser Teil des deutschen Arbeitsprogramms nur insofern, als es meinem Dafürhalten nach eine erste Pflicht des Staates und der Gesellschaft wäre, jedem das „Recht auf Arbeit“ sicherzustellen, so weit dies eben zur Erhaltung eines menschlichen Lebensstandards nötig sei und dafür zu sorgen, daß nicht einzelne privilegierte Klassen, die vom Staate ohnehin reichlich ernährt werden, auch noch die Arbeit der Minderbegünstigten aufstießen. Meist ist dies ja doch nur durch Vernachlässigung ihrer eigentlichen Arbeit möglich, für die sie in Form von Steuern und Zöllen jedoch durch diejenigen gezahlt würden, denen sie die Arbeit vor der Nase wegstibben. Eigentlich imponiert's mir da mehr, daß die Reichsregierung, die doch auch die „Frau“ gleichschalten wollte, nun offen und ehrlich eingesteht, daß dies mißlungen ist. Sie sagt heute, es stehe ihr nicht an, sich in „Frauenangelegenheiten“ einzumischen. Und sie tröstet sich damit, daß Frauen, die sich die Augenbrauen abrasieren, sich schminken, lippenstiften und pudern, einer Generation angehören, die sich heute schon überlebt hat. Die Jugend, die nach Herzenskraft und nicht nach Jahren gewertet werden muß, verzichtet auf alle diese angebotenen Schönheitsmittel und begnügt sich mit kaltem Wasser. Und da bin ich sofort dabei, denn es ist doch eigentlich betrüblich, wenn man seine Frau, Braut oder Freundin erst in eine Badewanne stecken und tüchtig abscrubben muß, ehe man sie küssen könnte, ohne darnach auszuweichen wie eine gefleckte Hyäne. Innerlich färben ja die meisten modernen Mädels ohnehin immer ab und der einzige Trost dagegen ist, daß auch die meisten Männer in der Beziehung nichts weniger als waschecht sind, es geschieht uns also vollkommen — recht.

Aber auch bei uns in der Schweiz läuft, trotz des politischen Dornröschenschlafs, immerhin auch immer noch irgend etwas. Das Zürcher Pantherli, das sich, nebenbei bemerkt, auch noch in anderen Umständen befinden soll, ist nicht mehr Alleininsatzen. In einer finsternen Regenacht ist nun auch im Thurgau ein Waschbärenparkchen durchgebrannt. Das Männchen — wir Adams sind doch seit jeher die Gefoppten — ließ sich zwar mit Waschbärenelkateessen wieder in den Käfig loden, das Weibchen aber zog auf Abenteuer aus und genießt nun in vollen Zügen die Freiheit. Und sollte sich die Waschbärenmutter vielleicht auch in den Wochen befinden, dann kann es ja in der Ostschweiz mit der Zeit noch ganz nett werden. Ich möchte übrigens, als erster Mensch, gar nicht gerne in den Heugaden hineinstolpern, in dem das Pantherli seine Jungen erziehen wird, sofern es einmal so weit ist. Kägen sind in der Beziehung sehr wunderbar. Selbst weiland Madame Ebert, meine kleine graue Katze, sprang jedem ins Gesicht, der in die Ritze guckte, in der sie ihre Brut aufzog, und das war doch ein ganz kleines, schwächliches, ängstliches Tierchen, das ansonsten vor jeder Maus die Flucht ergriff. Da dürfte die Pantherkatze wohl noch ganz furbunder ihre Jungen beschützen.

Na, aber wenn sich dann die Wälder der Ostschweiz mit Panthern und Bären bevölkern, dann ziehen vielleicht auch unsere heldenhaften Gurtenjäger auf die Raubwildjagd. Und falls sie, die doch auf Rehböden mit Hafenschrot schießen, dann gegen die Panther vielleicht Vogelbuntst verwenden, dann könnte es ihnen noch schief gehen, denn giftigste Panther verzeihen sich nicht verängstigt ins Dickicht, sondern gehen frisch drauf los. Und da fällt mir

der Basler Schütze ein, den die Nacharbeit an der Kunstleibbahn im St. Margarethenpark um die Nachtruhe brachte. Der knallte von seinem Fenster aus die elektrischen Birnen, die den Bauplatz beleuchteten, so lange der Reize nach herunter, bis sich die Polizei ins Mittel legte und jetzt wird er wohl im stillen Lohnhof, fern von allen nächtlichen Geräuschen, seine versäumten Nächte nachholen können. Aber noch ein Tier macht heute von sich reden, nämlich die Gämse, die beim Flugunfall in Frankreich glücklich davontam und sich in die Wälder rettete. Die soll nämlich als Wegzehrung auch einen der Goldbarren, die im Flugzeug verladen waren, mitgenommen haben. Nun, ich würde ihr das gar nicht verargen, ich glaube aber doch nicht, daß sie es tat.

In der Emmentaler Goldwäscherei stellt sich aber schon jetzt langsam eine kleine Enttäuschung ein. Jedenfalls wird nicht so viel aus Emme und Jlis herausgewaschen, daß sich die Krähen und Elstern der Umgebung goldene Nester zusammenstellen könnten. Was da nach mehrfacher Kilowäscherei in den irdenen Schüsseln zurückbleibt, soll auch kein reines Gold sein, sondern eine Hand voll Emmenties, aus dem man dann im Laboratorium mit Hilfe eines starken Mikroskops das Gold herauslesen muß. Na, aber das sind vielleicht auch nur Ausstreuerungen der Aktionäre von wegen Steuern und auch um das hingere Emmental vor unerwünschten Elementen, die es überfluten könnten, zu bewahren. Wir brauchen diese Art Bürger nicht, die sollen ruhig nach Peru wandern, um dort Inflagrater zu schänden.

Dieser Tage entriß uns aber auch der Tod eines unserer letzten Originale, den berühmten Traiteur aus der Kramgasse. Er war noch einer jener alten Berner, die Herz und Mund am rechten Fleck haben und die vor keiner Autorität zu Knecht kriechen. Er soll sogar einmal einem adorablen Bundesrat, der um den Preis einer Straßburger Gansleberpastete zu feilschen begann, den Weg zum nächsten Warenhaus erklärt haben, damit er künftig dort seine Einkäufe besorgen könne. Und so ganz eigentlich war er gar kein ganz waschechter Bärner, denn seine Wiege stand im Oberentfelden, das bekanntlich im Aargau liegt.

Christian Luegguet.

Hohe Politik

Die Lage ist verworren sehr und will sich nicht entwirren, Dieweil der Mensch, so lang er strebt, Auch ständig pflegt zu irren. Herr Roosevelt in Dollarita Singt auch das Lied der Bohnen, Die Farmer aber schwärmen mehr Für's Lied der Inflationen.

Man konferenzet und konferiert Zumeist auch wegen Schulden, Die Gläubiger, die wollen sich Nun länger nicht gedulden. Die Schuldnerstaaten jammern, daß Nicht aus nicht ein sie wüßten, Sie brauchen doch ihr bischen Geld Um auf- und abzurufen.

In Deutschlands reichstagsbrandelt's stark, Die Lage wird phantastisch, Herr Göring plauderte zu viel Und etwas gar zu plastisch. Und auch in Danzig brandelt's schon, Die Lage ist zerfahren, Es wühlt der Dunkel Völkerbund Verzweifelt in den Haaren.

Auch die Araber wollen nicht, So wie die Zionisten, Und John Bull sitzt im heil'gen Land Auf lauter Pulvertischen. Der Japs, der lacht sich seinen Ast Und fischt sich raus das Beste, Die Europäer zanken sich Nur um die schmalen — Reste.

Sotta.